

Gruss aus Michaelsberg



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 1, Jahrgang 2023

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

MANFRED GÖPFRICH-GERWECK

Eine kurze Geschichte des Tubus auf dem Michaelsberg bei Cleebornn

UTE ECKER-OFFENHÄUSSER

Von Paramaribo nach Cleebornn – die außergewöhnliche Lebens-
geschichte von Johann Philipp Gaum (13.10.1729-09.09.1784)

OTFRIED KIES

Begräbniskultur in Bönningheim vom 16.-18. Jahrhundert

Halbjahresveranstaltung 2023

Wir laden alle Mitglieder und Freunde zur Halbjahresveranstaltung ein. Unser diesjähriges Ziel ist Nordheim, das in diesem Jahr seine 1200-jährige Geschichte feiert.

Samstag, 7. Oktober 2023, 14.00 Uhr
Treffpunkt vor dem Rathaus in Nordheim

Ulrich Berger, ambitionierter Heimathistoriker und Kenner der Nordheimer Historie, führt durch den Jubiläumsort und erzählt uns seine Geschichte(n).

Die Vorstandschaft

Anschrift der Verfasser:

Manfred Göpfrich-Gerweck, Kernerstraße 60, 74193 Schwaigern

Ute Ecker-Offenhäuser, Trollingerweg 1, 75031 Eppingen-Kleingartach

Dr. Otfried Kies, Elsternweg 6, 74336 Brackenheim-Hausen

www.zabergaeuverein.de

Auf der Vereinshomepage finden Sie Informationen über den Verein, zur Vereinsgeschichte, zu den Aktivitäten und Veranstaltungen, zu den Ansprechpartnern, zu Fragen der Mitgliedschaft, der Gemeinnützigkeit bei Spenden, der Einsendung von Manuskripten zur Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift u.a.m.

Besuchen Sie die Homepage des Zabergäuveins.

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 1, Jahrgang 2023

Eine kurze Geschichte des Tubus auf dem Michaelsberg bei Cleeborn

von Manfred Göpfrich-Gerweck

Wer heute den Michaelsberg besucht, die steile Straße hochfahrend oder zu Fuß über die alte Staffel des erhaltenen historischen Weinbergs hochsteigend, der sieht, oben angekommen, an der Ecke beim alten Friedhöfchen ein Steinpodest mit einer modernen Inschrift, die erklärt, dass hier vor über 140 Jahren ein Fernrohr die Wanderer und Ausflügler einlud, einen Blick in die nahe und ferne Landschaft zu werfen. Die Informationstafel verweist auf den Tubusverein, der seinerzeit das Fernrohr aufstellte, und zeugt von einem Stück Kultur- und Heimatgeschichte, die in eine Zeit zurückweist, in der die Heimat und die Geschichte - sowohl der Ereignisgeschichte als auch der Naturgeschichte - zu einem Gegenstand breiten Interesses in der bürgerlichen Gesellschaft wurde.



Der historische Steinsockel am Ostende der Michaelbergkuppe. (Alle Bilder: Zabergäuverein)

Es war die Zeit der Entstehung von Touristenvereinen, Verschönerungsvereinen, des Schwäbischen Albvereins u.a.m. In all diesen neuen Vereinen vereinigten sich naturwissenschaftliches Interesse, Interesse an regionaler Geschichte und deren lokalen Spuren und an der Natur der Heimat.

In ihrem Vortrag *Verein, Region und Wissen im 19. Jahrhundert* bei der Jahreshauptversammlung des Zabergäuvereins im Jahre 2013 beschrieb Dr. Lioba Keller-Drescher jenen Trend der Zeit: „Vor der (Wieder-)Gründung des

[Zabergäu-] Vereins 1899 hatte es bekanntlich zwei andere Vereine gegeben, den Wissenschaftlichen Verein von 1868 und den 1879 von einem katholischen Geistlichen initiierten Tubus-Verein. Der 68er- und der 79er- Verein waren ebenfalls zeittypische Versuche, sich über Naturkunde dem Nahbereich der Region zuzuwenden und dann auch mit einem Aussichtsturm, wie er damals so modern war, einen Überblick zu verschaffen, wie es der Schwäbische Albverein, der Schwarzwaldverein und der Vogesenverein auch taten.“¹

Ein Aussichtsturm, wie andernorts, wurde nicht gebaut, jedoch ist der Michaelsberg mit einer Höhe von nahezu 395 Meter ü.M. die markanteste Erhebung im Zabergäu und bietet bei gutem Wetter eine Fernsicht bis zum Königstuhl, zum Katzenbuckel, zu den Löwensteiner Bergen und zur Schwäbischen Alb.

Was Wunder also, dass die Idee eines Fernrohrs auf der Höhe die Menschen begeisterte.

Die sogenannte „Kapuziner-Chronik“², die Hauschronik des von 1740 bis 1806 existierenden Kapuzinerhospizes, wurde von den jeweils für den Michaelsberg zuständigen katholischen Pfarrern bis zum Jahr 1904 fortgeschrieben und sie beschreibt sorgfältig den Beginn des Tubusvereins:

1879. Am 2ten Februar d. J. war eine Versammlung in Cleebronn um über Anschaffung eines Tubus auf dem Michaelsberg zu berathen. Es wurde beschlossen:

§ 1.

Es wird ein Ausschuß gewählt u. zwar:

Vorstand Herr Kameralverwalter Roller Güglingen

Schriftführer Herr Kameralkandidat Lang v. da.

Kassier Herr Schultheiß Haug v. Cleebronn. (55)

Ferner 4 weitere Mitglieder

Herr Stadtpfleger Eberhard v. Bönningheim

Herr Oberamtsthierarzt Zipperlen v. da.

Herr Oberamtman Eisenbach v. Brackenheim

Herr Gerichtsnotar Dinkelacker v. da.

§ 2.

Sache des Ausschusses ist es, einen Tubus anzuschaffen, für Aufstellung desselben u. Fertigstellung der Orientierungsplatte zu sorgen; der Ausschuß gibt über die Verwendung der Beiträge Rechenschaft.

§ 3.

Auf dem Michaelsberg wird ein Tubus mit Orientierungsplatte auf einem steinernen Stativ aufgestellt.

§ 4.

Der derzeitigen Pfarrkurat vom Michaelsberg übernimmt die Aufbewahrung des Tubus.

§ 5.

Es bildet sich ein Verein Michaelsberger Tubus-Verein. Mitglied dieses Vereines ist, wer wenigstens 3 M einbezahlt. Jedes Mitglied bekommt eine Karte. Gegen Vorzeigung dieser Karte hat jedermann das Recht, die Benützung des Tubus zu verlangen. Der Betrag für Benützung des Tubus durch Nichtmitglieder bleibt den Bestimmungen des Ausschusses anheimgegeben.

§ 6.

Bei etwaigen Reparaturen des Tubus wird in erster Linie der vorhandene Fonds u. wenn dieser nicht zureicht, jedes Mitglied mit höchstens 50 d pro Jahr beigezogen, so lange die Karte nicht zurückgegeben worden ist.

§ 7.

Zur etwaigen Ergänzung des Ausschusses wird die Gesellschaft von den Mitgliedern derselben zur Ergänzungswahl zusammen berufen u. die erscheinenden Mitglieder wählen endgiltig.

§ 8. (56)

Jedes Jahr wird durch den Ausschuss ein Tag bestimmt, an welchem die Mitglieder sich auf dem Michaelsberg versammeln.

Cleebronn den 2ten Febr. 1879. Roller, Eberhard, Zipperlen, Eisenbach, Dinkelacker, Haug.

Der Tubus, ein ausgezeichnetes Instrument von Reinfelder u. Hertel in München, wurde im Mai 1879 aufgestellt. Preis mit Orientierungsplatte 650 M. Wird seither fleißig benützt.



Der historische Tubus in der Obhut des Zabergäüvereins; rechts: Detailansicht.

Der Bietigheimer Stadtpfarrer Julius Heberle³ schrieb in seiner maschinenschriftlichen Arbeit *Der Michaelsberg bei Cleebronn* aus dem Jahr 1941 über den Michaelsberger Tubusverein:

Im Jahre 1879 wurde auf Anregung des Pfarrkuraten Auberer der „Verein für Anschaffung eines Tubus auf dem Michaelsberg“ gegründet. Die Statuten des Vereins sind in der Kapuzinerchronik aufgeführt mit der Unterschrift der Ausschussmitglieder. In kürzester Zeit wurde der Tubus (Fernrohr) beschafft, der mit der Orientierungsplatte und den Nebenkosten auf 500 Mark zu stehen kam. Nach den Bemühungen Klunzingers war dieser Tubusverein das einzige Zeichen heimatgeschichtlicher Betätigung und sozusagen der Vorläufer des Zabergäüvereins. Der Tubus ist später in den Besitz des Zabergäüvereins übergegangen und befindet sich noch heute auf dem Michaelsberg.

Der Verein hatte offenbar schnell Zulauf und wuchs zeitweise auf über 200 Mitglieder vorwiegend aus Bönnigheim, Brackenheim, Güglingen und Cleebornn. Von seinen Aktivitäten gibt es jedoch nur wenige Nachrichten, der Zweck war v.a. die Anschaffung und die touristische Nutzung des Fernrohrs. Über das Ende berichtet Kurt Sartorius bei seinem Vortrag im Mai 1988 anlässlich der 200-Jahrfeier des Zabergäuvereins in Güglingen lapidar:

*Am 28. Januar 1912 wurde bei einer Versammlung in der Bierbrauerei in Bönnigheim beschlossen, den Tubusverein aufzulösen und das Vermögen von 78 Mark an den in der Zwischenzeit gegründeten Zabergäuverein zu überweisen.*⁴ Damit endete die Geschichte des Tubusvereins. Dessen Spuren schlummerten nahezu vergessen fast 100 Jahre im Verborgenen.

Doch dank der Nachforschungen von Kurt Sartorius wurde im Jahr 2009 der Steinsockel, auf dem der Tubusverein vor 130 Jahren aus Vereinsbeiträgen ein etwa 80 cm langes Fernrohr aufgestellt hatte, freigelegt und ist heute wieder am Originalstandort zu sehen.⁵

Das Original-Fernrohr wurde von Beschäftigten des Jugend- und Tagungshaus Michaelsberg (Diözese Rottenburg-Stuttgart) auf der Bühne gefunden, wo es seit 1912 lagerte. Auf Anraten von Kurt Sartorius wurde die Antiquität dem Zabergäuverein zur dauerhaften Verwahrung übergeben und ist heute in den Räumen der Vereinsbücherei aufbewahrt.

Am historischen Aufstellungsort wurde der Steinsockel mit einer Informationstafel versehen.



Heute lädt unweit vom alten Standort ein modernes Fernrohr die Besucher zur Aussicht über Tripsdrill.

-
- 1 Lioba Keller-Drescher, ZZV Heft 2, 2015, S.13
 - 2 Freundliche Mitteilung von Frau Angela Erbacher vom Diözesanarchiv Rottenburg: Herr Dr. Otfried Kies hat 2011 u.a. die Kapuziner-Chronik transkribiert und die Transkription dem Diözesanarchiv zur Verfügung gestellt. Das ältere Schriftgut der Pfarrkuratie bzw. Seelsorgestelle Michaelsberg wurde 2015 ins Diözesanarchiv Rottenburg übernommen (Bestand M 291). Die Signatur der Kapuzinerchronik lautet: M 291, Fasz. 2
 - 3 Zu Julius Heberle siehe auch den Beitrag von O. Kies über Das Waldbruderhäuslein beim Michaelsberg, in: ZZV 3/4, 2022
 - 4 Kurt Sartorius, Der Zabergäuverein von 1788 bis 1900 in: ZZV 2, 1988, S. 24
 - 5 Siehe hierzu die Chronik Bönnigheim 2009: https://www.boennigheim.de/recources/ecics_745.pdf, S.7 (12.7.2023)

Von Paramaribo nach Cleeborn – die außergewöhnliche Lebensgeschichte von Johann Philipp Gaum (13.10.1729-09.09.1784)

von Ute Ecker-Offenhäuffer

Johann Philipp Gaum stammte aus einer Apothekerfamilie¹, sein Vater Jacob Georg Gaum, gebürtig aus Sulzfeld (heute Landkreis Karlsruhe) war Hofapotheker in der Grafschaft Erbach (heute Odenwaldkreis)². Sein Onkel Johannes Gaum war Apotheker in Tübingen³. Gaum selbst trat in die Fußstapfen seines Großvaters, der als Ober-Chirurg in Bretten arbeitete.⁴ Er absolvierte somit keine akademische Ausbildung, sondern erlernte den Beruf des Wundarztes bzw. Chirurgen - ein Handwerk mit dreijähriger Lehrzeit und anschließender Wanderschaft.⁵ Diese handwerklich ausgebildeten Bader, Barbierchirurgen, Wundärzte, Feldscherer und Geburtshelfer besetzten das Gebiet der Chirurgie. In das breite Arbeitsgebiet von Gaum fielen die einfache Wundversorgung, Zahnextraktionen, Bruch- und Steinschnitte, Amputationen, verschiedene Haut- und Geschlechtskrankheiten, die Behandlung von Knochenbrüchen, das Öffnen von Abszessen oder die Extraktion eines Kindes aus dem Mutterleib bei schwerer Geburt. Manche präventiven oder therapeutischen Eingriffe, wie zum Beispiel den Aderlass, führten die Wundärzte auf Anweisung des gelehrten Arztes aus.

Von Württemberg nach Suriname

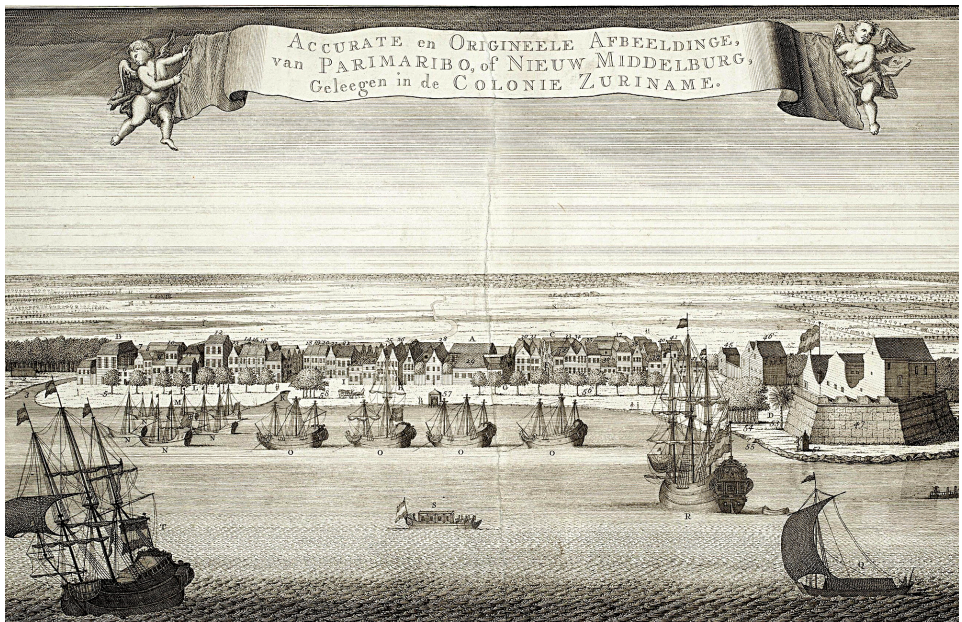
Nach Abschluss seiner Ausbildung scheint sich Gaum noch einige Jahre in Württemberg aufgehalten zu haben, denn dort lebte ein Teil seiner Verwandtschaft. So schreibt er selbst in einem Brief anlässlich des Kaufes eines Hofguts, dass er, was seine „Aufführung“ betrifft, in Stuttgart und Tübingen „auf der besten Seithen bekannt“⁶ war. Im Jahr 1764 verließ er Württemberg und machte sich auf den abenteuerlichen und gefährlichen Weg nach Südamerika. Sein Ziel war Niederländisch-Guayana, eine Kolonie im Nordwesten Südamerikas, die seit 1674 offiziell zu den Niederlanden gehörte und heute den Staaten Suriname und Guyana entspricht.

Die Quellen geben leider keine Auskunft über die Motivation, die ihn dazu veranlasste, seine Heimat zu verlassen. Hatte er bei seinen Aufenthalten in Stuttgart und Tübingen von dem fremden Land gehört und sich von Anwerbern für die holländischen Kolonien verpflichten lassen? In den Überseekolonien lockten lukrative Einkommen, denn der Personalbedarf war enorm und ohne ausländische Arbeitskräfte nicht zu befriedigen.⁷ Gesichert ist, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Aussicht auf große Gewinne in den niederländischen Kolonien vielversprechend waren. Es wurden viele Handwerker, Verwaltungsbeamte, Soldaten, Kaufleute, Ärzte und Chirurgen in den Kolonien benötigt. Auch bekannt ist, dass der medizinische Dienst in Übersee attraktiv war und die niederländischen Handelsgesellschaften in erster Linie Chirurgen und Feldscher als Ärzte einstellte, da akademisch ausgebildete Mediziner kaum bereit waren, Dienst in Übersee zu verrichten. Unter dem medizinischen Personal der Handelskompagnien finden sich zahlreiche Deutsche, die hier nicht nur die Chance sahen, als Arzt zu praktizieren, sondern auch in Aussicht gestellt beka-

men, nach ihrer Dienstzeit durch die Kompanie als vollwertige Ärzte anerkannt zu werden.

Gaums Reiseweg führte ihn zunächst nach Amsterdam. An Bord eines Handelsschiffes segelte er über Madeira, die Kanaren und die Kapverdischen Inseln nach Suriname. Die Reise dauerte rund zwei Monate – wenn nichts dazwischen kam –, war sehr entbehrungsreich und gefährvoll: Stürme und dichter Nebel sowie die berühmten Korsaren, muslimische Piraten, die auf ihren Raubzügen an den Küsten Italiens, Spaniens und Portugals Handelsschiffe überfielen und unzählige Weiße in die Sklaverei verschleppen, waren nur einige der Gefahren.

Suriname liegt im Nordosten des südamerikanischen Kontinents und war als typische Plantagenkolonie auch gleichzeitig eine der ältesten Plantagenkolonien des karibischen Raums. Im 17. Jahrhundert war es zunächst das Zuckerrohr, das erfolgreich in der Gegend um den Surinamefluss angebaut wurde, doch 1724 wurde der erste surinamische Kaffee in Amsterdam auf den Markt gebracht. Kaffee avancierte in der Folge zum neuen cash crop und wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum wichtigsten Anbauprodukt der Kolonie.⁸



Historische Ansicht von Paramaribo, der Hauptstadt von Surinam. So präsentierte sich Paramaribo den ankommenden Schiffsreisenden bei ihrer Ankunft. (Ausschnitt; Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Paramaribo#/media/Datei:Paramaribo_-_Nieuw_Middelburg_-_18th_century_city_profile.jpg, 12.7.2023)

Paramaribo, die Hauptstadt von Suriname, breitet sich hinter der Befestigung Fort Zeelandia an der Mündung des Suriname-Flusses aus. Hier spielte sich das politische und gesellschaftliche Leben ab. Just dort fand sich Gaum nach der mehrwöchigen Überfahrt wieder. Nach einer Beschreibung von Joachim Nettelbeck aus dem Jahr 1754 konnte man fast den Eindruck gewinnen, dass Suriname

damals eher „eine deutsche als eine holländische Kolonie“ war.⁹ Er schreibt: „So traf man auf den Plantagen wie in der Hauptstadt unter hundert Weißen immer ungefähr neunundneunzig an, die aus allen Gegenden Deutschlands kamen.“¹⁰

Leider ist über Gaums Werdegang jenseits des Atlantiks nur wenig bekannt. Naheliegender wäre, dass er zunächst als Chirurg tätig war. In der Kolonie kam es immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen und Kämpfen zwischen den Kolonialherren und entflohenen Sklaven. Auch mussten die ankommenden Sklaven vor ihrem Verkauf zuerst ärztlich begutachtet werden.

Vom Chirurg zum Plantagendirektor

In Surinames Plantagenwirtschaft bildeten die Sklaven das Rückgrat der Ökonomie. Ohne das menschenverachtende und grausame System der Sklaverei hätten die Plantagen nicht betrieben werden können. Allein in der Periode von 1683 bis 1713 wuchs deren Zahl von anfänglich 3.226 auf rund 13.000. Den statistischen Erhebungen des Historikers Johannes Postma zufolge wurden zwischen 1745 und 1774 jährlich um die 2.000 Sklaven nach Surinam importiert, in Spitzenjahren sogar bis zu 4.000 auf über 20 Sklavenschiffen direkt aus Afrika.¹¹

Bekannt ist, dass die Tätigkeit eines Plantagenverwalters äußerst lukrativ und „verbunden mit einer sehr angenehmen Lebensart und eben nicht überhäuften Geschäften“¹² war. Dies schildert Johann Friedrich Ludwig, der wie Gaum als Chirurg ins Ausland ging, in seiner Reisebeschreibung. Ihn verschlug es ebenfalls nach Suriname und er praktizierte dort 15 Jahre als Chirurg, bevor er wieder nach Güglingen zurückkehrte.¹³ In seinem Bericht, den er über seinen Aufenthalt verfasste und der von dem Haberschlechter Pfarrer Philipp Friedrich Binder herausgegeben wurde, beschreibt er das Leben als Plantagenverwalter folgendermaßen: „Die Lebensart der Europäer in Surinam ist so beschaffen, daß man bey Anhörung desselben sich beynahe des Wunsches nicht erwehren kann, auch daselbst zu seyn. Ich will von den wohlhabenden Bürgern in Paramaribo nicht reden [...] sondern nur von solchen Europäern, die auf gut Glück nach Surinam reisen, und dasselbe daselbst finden, das ein jeglicher, der sein Metier versteht, und sich wohl hält, sich unfehlbar versprechen kann; dann bey der Menge der Plantagen kann auch einer der kein besonderes Metier hat, leicht als Blankofficier¹⁴ oder Plantageschreiber ankommen, und sich in wenig Jahren durch Aufmerksamkeit und Fleiß zum Directeur emporschwingen. Ist er einmal dieses, so ist er geborgen, denn er hat nicht nur, wie oben gesagt, einen guten Gehalt und freie Provision, sondern auch eine grafenmäßige Bedienung.“¹⁵

So hatte wohl jeder halbwegs geschickte Mann gute Chancen, in den Kolonien sein Glück zu machen. Diese Chancen scheint auch Gaum ergriffen zu haben. Nach Ludwigs Bericht wurde Gaum bereits innerhalb von sechs Jahren nach seiner Ankunft als Direktor auf der Kaffeeplantage „Springshoek“¹⁶ angenommen. Nachdem die Plantage vor Beginn seiner Tätigkeit lediglich 36.000 Pfund Kaffee erwirtschaftete, gelang es Gaum, den Ertrag um ein Vielfaches zu steigern. Hierzu schreibt Ludwig: „[...] und nach Verfluß von 8 – 10 Jahren brachte es gedachter Directeur Gaum so weit, daß er auf eben dieser Plantage in einem Jahr 280.000 Pfund Caffee machte und ablieferte“¹⁷. Als Direktor war Gaum für die

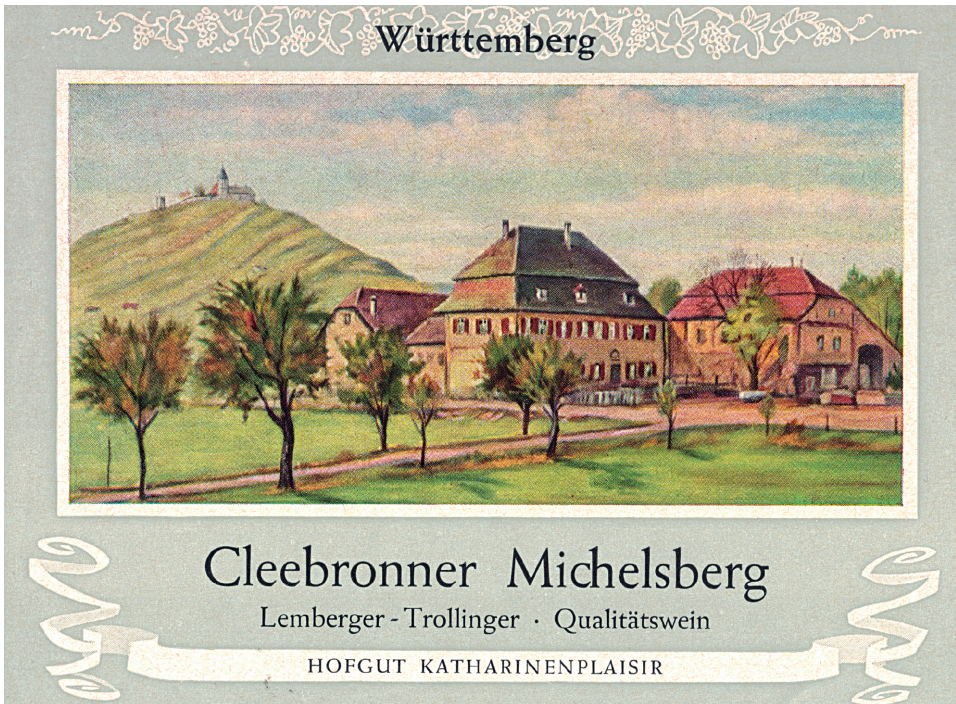
Wirtschaftlichkeit des Plantagenbetriebs verantwortlich und damit auch für die als Arbeitsmittel eingesetzten Sklaven. Er hatte dafür Sorge zu tragen, dass immer genügend Sklaven, ob im Haus oder im landwirtschaftlichen Betrieb, vorhanden waren. Die Direktoren hat man aufgrund ihrer uneingeschränkten Macht über die Plantagensklaven mit einem kleinen Fürsten in seinem eigenen kleinen Reich verglichen.

Auf den Plantagen lebten auch viele Haussklavinnen zur Haushaltsführung. Sie erwiesen sich in Surinam als notwendig, da der Verwalter einer Plantage noch in den 1770er Jahren ledig sein musste. Beziehungen zwischen Weißen und Sklaven waren in Surinam keine Seltenheit, entsprechende eheähnliche Beziehungen duldete man unter der Bezeichnung „Surinam-Heirat“. Auch Gaum hatte eine Sklavin zur Geliebten. Sie hieß Amarantie.¹⁸ Sie war mit einem der berüchtigten Sklavenschiffe aus Afrika über den Atlantik verschleppt worden. Im Jahr 1775 kam in Suriname ihr gemeinsamer Sohn Jacob zur Welt.¹⁹ Trotz des informellen Charakters dauerten diese Verbindungen oftmals bis zum Tod oder zur Abreise des weißen Partners.²⁰

Rückkehr nach Württemberg

Nach 15 Jahren in der Fremde beschloss Gaum wieder nach Württemberg zurückzukehren. Zunächst wollte er nur den vierjährigen Sohn mit in seine Heimat nehmen und die Geliebte in Suriname zurückzulassen. Das Entsetzen der jungen Mutter bei dem Gedanken, ihr Kind nie wieder zu sehen, kann man sich vorstellen. Schließlich ließ sich Gaum erweichen und kaufte die Sklavin von ihrem Eigentümer frei. Am 23. März 1779 bestiegen sie zusammen das niederländische Schiff Vrow Elisabeth Anna Catharina. Das Schiffsregister verzeichnet neben Gaum „zijn negerin Amarentie, zijn mulattenjung Jacob“²¹. Mit im Gepäck hatte er eine Ladung Kaffee, Kakao und „Katoen“, also Baumwolle. In Suriname hatte er so viel Vermögen erworben, dass man davon bis zum Lebensende „von aigenen Mittlen honnet leben“²² kann. Nach Württemberg ging Gaum, weil er hier Verwandte hatte.²³ Zunächst hielt er sich in Ofterdingen und Tübingen auf, bis er dann im gleichen Jahr die Hälfte des Hofguts Katharinen-Plaisier erwarb. Da Gaum mit der Mutter seines Sohnes nicht verheiratet war, und man ihn wegen seiner ehelichen Verhältnisse kritisierte, wurde ihm zunächst das Bürgerrecht und den Kauf des Hofguts verweigert. Nachdem Gaum sich schließlich – wohl auf Druck des Grafen von Stadion – entschied, seine Geliebte zu heiraten, musste sie, ebenso wie der gemeinsame Sohn, zuerst christlich getauft werden. Um die dazu nötigen Unterweisungen in Religionsdingen zu lernen, gab Gaum seinen Sohn in den Haushalt seiner Schwester, die in Ofterdingen bei Tübingen mit dem Pfarrer Georg Friedrich Zeller verheiratet war. Am 12. Juni 1780 fand schließlich die Doppeltaufe von Mutter und Sohn in Erligheim statt. Der Ort gehörte zu der an die Grafen von Stadion verpfändeten Herrschaft Bönningheim und somit nicht zum Herzogtum Württemberg. In dem Taufeintrag ist neben den Taufpaten auch folgende Bemerkung zu finden: die Taufe ist auf Anordnung des Stadionschen Oberamtes geschehen.²⁴ In der Folge heiratete dann Gaum auch seine Geliebte und damit wurde aus der ehemaligen Sklavin eine Besitzerin und Verwalterin eines halben Hofguts.

Bereits wenige Jahre nach seiner Rückkehr verstarb Gaum. Der Sterbeeintrag vom 9. September 1784 verzeichnete als Todesursache „Waßersucht“²⁵. Nach seinem Tod verkaufte die Witwe das halbe Hofgut mit Gewinn für 7.305 Gulden. Gaums Sohn, Jakob Friedrich, ist als Schüler der Hohen Karlsschule belegt²⁶, danach verlieren sich die Spuren von Mutter und Sohn.



*Das Hofgut Katharinenplaisir auf einem Weinetikett aus den 1950er Jahren.
(Vorlage: Kurt Sartorius)*

- 1 Siehe <https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=erbach&ID=XI100325&lang=de>, Eintrag: Gaum.
- 2 Siehe <https://www.wkgo.de/wkgosrc/pfarrbuch/cms/index/9254>, Ordnungsnummer 9280: Anna Christina Elisabetha, Johann Philipps Gaums Schwester, war die zweite Ehefrau von Georg Friedrich Zeller und lebte in Ofterdingen. Über diesen Eintrag im WGKO ließ sich der Name und Beruf des Vaters feststellen. Ferner: Ortsfamilienbuch Erbach Odenwald, <https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=erbach&ID=XI100325&lang=de>: Georg Jacob Gaum wurde am 21. November 1689 in Gochsheim (Lkr. Karlsruhe) geboren und starb am 14. Mai 1742 in Erbach (Odenwald). Er war mit Henriette Juliane Schetla verheiratet, aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Unter dem Eintrag Weigel, Johannes (Johann Christoph), Ordnungsnummer 8777 ist ein Johann Friedrich Gaum, Chirurg, Perückenmacher und Mitglied des Rats Bretten genannt, dessen Vater ebenfalls Bernhard Engelhard, Chirurg, Gerichtsverwandter und Vorsteher der lutherischen Kirche in Bretten war. Somit wären aus der Ehe fünf Kinder hervorgegangen.
Vgl. <https://www.wkgo.de/wkgosrc/pfarrbuch/cms/index/8752>.

- 3 Die Ehefrau von Johannes Gaum, Susanna Barbara Hass, war in erster Ehe mit dem Apotheker Johann Georg Gmelin (1674-1760) verheiratet, vgl. dazu: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanat Tübingen, Taufregister 1740-1762, Band 13, S. 273.
- 4 Ortsfamilienbuch Erbach Odenwald, siehe:
<https://www.onlineofb.de/famreport.php?ofb=erbach&ID=I100325&lang=de>.
- 5 Zu den Handwerkschirurgen in Württemberg allgemein vgl.: Sabine Sander: Handwerkschirurgen. Sozialgeschichte einer verdrängten Berufsgruppe (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 83), Göttingen 1989.
- 6 StA Ludwigsburg B 80 Bü 30, 1, Tübingen, 1779 Dezember 10. – Für diesen Hinweis gilt mein Dank Dr. Otfried Kies.
- 7 Cord Eberspächer: Abenteurer oder Gastarbeiter? Deutsche Bedienstete in den niederländischen Überseekolonien im 17. und 18. Jahrhundert, S. 425-440, hier S. 435, in: Der Austausch von Personen, Ideen und Waren im Nord- und Ostseeraum vom 13.-18. Jh., Tagungsband, hrsg. von Dick E. H. de Boer, Oldenburg, 2001,
<http://oops.uni-oldenburg.de/613/1/646.pdf>
- 8 Cornelia Constanze Regehr: Plantagen, Sklaven, Schulden. Die Kolonie Suriname in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Briefen in die Alte Welt, Masterarbeit, Wien, 2018, S. 24.
- 9 Vgl.: <https://www.projekt-gutenberg.org/netlbeck/netlbeck/nettl03.html>
- 10 Ebd.
- 11 Johannes Postma: The Dutch in the Atlantic Slave Trade, Cambridge 1990, S. 212, 214.
- 12 Ludwig, Johann Friedrich: Herrn Johann Friedrich Ludwigs Neueste Nachrichten von Surinam. Als Handbuch für Reisende und Beytrag zur Länderkunde herausgegeben und mit Anmerkungen erläutert von Philipp Friedrich Binder, Jena, Akademische Buchhandlung, 1789, S. 154-166.
- 13 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanat Bad Cannstatt, Uhlbach, Eheregister Bd. 7, 1762-1807: Ludwig heiratet im Jahr 1787 in Uhlbach die Tochter des Güglinger Senators Johann Georg Schlechter.
- 14 „Dessen Amt ist nichts anderes, als nachzusehen, ob und wie die Neger die vom Directeur befohlene Arbeit verrichten, und wie viel und was für Neger bey einer Arbeit seyn, welches er so fort dem Directeur anzeigt, und übrigens sonst durchaus keine Verantwortung hat.“, vgl. Ludwig (wie Anm. 12), S. 161.
- 15 Anm. 12, S. 169.
- 16 Wie Anm. 12, S. 107. Es handelte sich dabei um Spieringshoek, vgl. dazu:
<https://nl.wikipedia.org/wiki/Spieringshoek>.
- 17 Wie Anm. 12, S. 107.
- 18 www.john.debeye.com/scheepsregisters/schip.htm.
- 19 Landeskirchliches Archiv Stuttgart A 26/403, Lustenau, 1780 April 30 – Für diesen Hinweis gilt mein Dank Dr. Otfried Kies.
- 20 Vgl. dazu auch Monika Firla: Das Landeskirchliche Archiv Stuttgart und seine Quellen zur Erforschung der Afrikanischen Diaspora des 18. Jahrhunderts in Württemberg, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 99, 1999, S. 90-112.
- 21 Wie Anm. 18.
- 22 StA Ludwigsburg B 80 Bü 30, 1, Tübingen, 1779 Dezember 10. – Für diesen Hinweis gilt mein Dank Dr. Otfried Kies.
- 23 Ebd.
- 24 Evang. Pfarramt Erlligheim, Taufbuch 1780, S. 11 – 12. – Für diesen Hinweis gilt mein Dank Dr. Otfried Kies.
- 25 Evang. Pfarramt Bönningheim, Todten-Buch Nr. 2 von 1626-1799. Sterbeeintrag 09.09.1784. – Für diesen Hinweis gilt mein Dank Dr. Otfried Kies.
- 26 Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 272 Bü 347, Stadtstudierende G-H, Laufzeit: 1780-1793: „Jakob Friedrich Gaum aus Suriname“.

Begräbniskultur in Bönningheim vom 16.-18. Jahrhundert

von Otfried Kies

Das Ganerbiat Bönningheim machte die Stadt zu einem Sammelpunkt der Adelsgeschlechter der Region. Zwar lebten nicht alle Ganerbenfamilien in Bönningheim, aber es war doch Wohn- und Amtssitz einzelner Angehöriger dieser Familien. Deshalb ist die „Adelsdichte“ in Bönningheim auch wesentlich größer als in den umliegenden württembergischen Ämtern. Mit Kunstverständnis und Freude bewundern die Besucher der Cyriakuskirche von Bönningheim immer wieder die schönen Adelsgrabmale im Chor. Es war das Vorrecht der Ortsherrschaften, ihre Mitglieder innerhalb der Kirche zu begraben; Bürgerliche mussten besondere Verdienste aufweisen, ehe ihnen diese Ehre zugestanden wurde.



Das Innere der Bönningheimer Cyriakuskirche vor der großen Renovierung des Jahres 1961. (Aufnahme: W. Richter. Vorlage: K. Sartorius)

Über die Beerdigungen vor der Reformationszeit gibt es außer Grabdenkmalen wenige Zeugnisse. Wenn die Leiche einmal unter dem Kirchenboden eingesenkt und die Grabplatte später abgetreten wurde, blieb nichts mehr vom Gedenken.

Anders ist es nach der Reformation. Das Sterberegister von Bönningheim seit 1564 verzeichnet all diejenigen Ortsherren samt ihren Angehörigen, die in der Kirche ihre letzte Ruhestätte fanden. Es lohnt sich, diesen Spuren in Bönningheim nachzugehen. Von einigen der Ganerben sind die Grabmale zu finden. Sie werden im Folgenden beim Sterbeeintrag der Verewigten beschrieben. Bei anderen enthält der Sterbeeintrag einen Hinweis auf die Lage in der Kirche, so bei Friederich Albrecht von Liebenstein „in alhiesiger pfarrkirchen chor in der mitten hinter dem altar und der kirchendiener stuhl zue seiner voreltern begräbnus“; bei Ludwig

von Neipperg zue „in alhiesiger kirchen chor, neben dero von Liebenstein bildern“ und bei seiner Frau Agnes Maria „in alhiesiger kirchen chor begraben worden, ligt gleich vor dem hindersten und hohen altar¹; ist das zweite läger von der schnecken thüren zu rechnen“, bei Wolf Friedrichs von Gemmingen totgeborenem Söhnlein „in der kirch neben dem hindersten u. hohen altar“, und seinem nach der Taufe verstorbenen Töchterlein „im hiesigen kirchen chor, zue den vorigen kindern“.²

Beisetzungen in der Kirche

Aus der Familie der *Kolb von Reinheim*³ 28.03.1569 „28. Martii starb Jörg Friderich, Junckher Hans Werners Kolben von Reinheim ehelicher son, seines alters 20 wochen alt, ist in die pfarrkirchen in weilund Jörgen von Liers⁴ selligen grab begraben.“

*Von Janowitz*⁵: 07.12.1593 „Den 7. hujus [Decembris] ist die edel u: fraw Ursula von Janowitz, geborne Rauin von Winiden, gestorben und hernach am Zinstag den 10. in die kirchen geleget worden.“

Von Liebenstein:

11.04.1595 „11. [Aprilis] Junckher Albrechten von Liebenstein ein meidlin bey seinem vatter alhie gestorben.“ Diese Enkelin der beiden Folgenden erhielt ein Epitaph an der Chorsüdseite mit der Inschrift: „Anno Domini 1595 uff Donnerstag den 10. Aprillis ist in Christo entschlaffen die Edel Junckfraw Maria geborne von Liebenstein. Der Seel Gott gnad, Amen.“ Darüber eine Darstellung der Himmelfahrt mit dem Text aus Joannes 10, 28: „Und niemand wird sie aus meiner hand reißen, der vatter der mir sie gegeben hat ist größer dann alles undt niemandt kann sie aus meines Vatters Hanndt reißen“. Links und rechts zeigt eine Ahnenprobe die Wappen der Vorfahrengeschlechter Liebenstein, Hutten, Stuber, Zibel, Rosenberg, Liehr(heim) und Bemelsberg.

22.03.1596 „Junckher Bernhardt von Liebenstein bauwmeister gestorben den 22sten Martii Sontag Letare under der morgenpredig, den Mittwoch hernacher 24sten zur erden bestattet.“

01.12.1610 „Den ersten tag Decemb: anno &c. 610 ist in Gott seliglich verschiden die edle und ehrntugentsame frauw Margretha von Liebenstein witib, geborne von Hutten, unnd volgends den 7. tag ermelts monats, adenlichem gebrauch nach alhie in der kürchen mit geleut und leichpredigt, ehrlich zur erden bestattet worden, &c.“

Beider Grabmal steht an der Nordseite des Chors neben dem ihres Sohns Albrecht und ihrer Schwiegertochter Margaretha von Rosenberg. Die Grabmale der beiden Ehepaare sind in gleicher Form gestaltet; wahrscheinlich kurz nach 1616. An den Seiten zeigen sich die Ahnenproben der Eheleute, die Inschriften unter den lebensgroßen Figuren fehlen. Karl Klunzinger führte dies auf Beamte des Grafen von Trautmannsdorf (der im Dreißigjährigen Krieg von 1637 bis 1648 als kaiserlicher Feldherr in den Besitz des Liebensteinischen Teils der Ganerbschaft gesetzt worden war) zurück, die mit dem Weghauen die Erinnerung an die Liebensteiner

löschen wollten; vermutlich sind aber die aus Bronze gegossenen Tafeln einfach gestohlen und versilbert worden. Über dem linken Grabmal sind steinerne Medaillons mit der Darstellung, wie Jonas vom Walfisch an Land gespien wird (Jona 1 und 2) und Moses die eherne Schlange errichtet (Numeri 21, 8-9). Beide galten als alttestamentarische Vordeutung der Auferstehung und des ewigen Lebens.



Das beeindruckende Epitaph auf der linken Seite (Nordwand) des Chors zeigt Albrecht von Liebenstein und seine Ehefrau Margaretha geborene von Rosenberg - neben dem gleichartigen Denkmal der Eltern des Albrecht. (Foto: Kurt Sartorius)

29.01.1657 „Den 7ten huius [Februarii] ist der reichsfrey wohledel und gestrenge Juncker Friederich Albrecht von Liebenstein zue Bönningkheimb, Kalttenwesten, Clebrunn und Ottmarsheimb &c. so den 29ten Januarii morgens zwischen vier und fünff uhren zwar schnell und unversehens, doch under dem gebett und seeliglich im 28. seines alters alhier verschieden, in alhiesiger pfarrkirchen chor in der mitten hinder dem altar und der kirchendiener stuhl zue seiner voreltern begräbnus, adenlichem gebrauch nach, in ansehnlicher procession zur erden bestattet worden.“

Von Neipperg: 04.01.1622 „4. [Januarii] dem woledlen, gestrengen und vesten Ludwig Christoffel von Neuperg ein kindt 3 vierthel jähig, Walpurg Rosina, in die kirch begraben worden.“

31.05.1639 „31. [Freitag] der woledel geborn, gestrenge Ludwig von Neipperg zue Adelshofen &c., der löbl: hochadenlichen ganerbschafft Bönnigkheim ansehnlich mittglied, ist diesen tag, nach christ adelichem gebrauch, in alhiesiger kirchen chor, neben dero von Liebenstein bildern begraben worden.“

09.03.1646 „9. Montag post Lætare ist die woledel geborne fraw Agnes Maria von Neipperg, des woledel gebornen Jr. Melchior Ludwigen von und zu Neipperg s. nachgeblieben fr. wittib, so 27. Februarii zu Brackhenheim gestorben, anno æt: 55, in alhiesiger kirchen chor begraben worden, ligt gleich vor dem hindersten und hohen altar; ist das zweite läger von der schnecken thüren zu rechnen. Sein undern andern bey der leichbegängnus gewesen fünffzehnen pfarrer u. 2 præceptores.“

Von Gemmingen:

20.01.1646 „20. Dem woledlen gestrengen Jr. Wolff Friederich von Gemmingen, löblicher hochadenlicher ganerbschafft Bönnigkheim fürnemen mitglied, ist ein todt gebohren söhnlein in der kirch neben dem hindersten u. hohen altar, begraben worden.“

18.12.1648 „18. [Montag] Dem woledel gebornen und gestrengen herrn, Wolff Friederich von Gemmingen zu Fürfeld und Eschenaw, der zeit regierenden baumeistern der löblichen ganerbschafft Bönnigkheim, ein söhnlein, 35 wochen alt, Wolff Friederich, begraben in der kirch.“

17.01.1650 „17. [Donnerstag] dem woledel gebornen und gestrengen herrn, Wolff Friederich von Gemmingen zu Fürfeld, ein döchterlein, so gahe getauft, und als bald gestorben, im hiesigen kirchen chor, zue den vorigen kindern, begraben worden.“

17.02.1683 „Den 17. starb die frey reichs hochedel geborne fraw Anna Praxedis, des frey reichs hochedel gebornen und gestrengen herrn, herrn Wolffgang Friderich von Gemmingen gewesenenen hochmeritirten baumeisters und ganerben alhie zu Bönnigkheim &c. hinterblibene fraw wittib, geborne von Mentzingen, im 62. jahr ihres alters und ward nachts umb 7 uhr mit christ-adel. ceremonien in die pfarrkirch begraben.“

Der Eheeintrag des Paares vom 23.03.1641 in Bönnigheim lautet: „Der woledel-geborne unndt gestrenge Wolff Friederich von Gemmingen, des weilund woledelgebornen &c. Friederich von Gemmingen u. Eschenaw, zu Fürfeld &c. s. nachgelasener ehlicher sohn, ist mit der auch woledelgebornen viel tugendtreichen jungfrawen Anna Braxedis, des weilund woledelgebornen unndt gestr: Frantzen von unnd zue Mentzingen &c. nachgelassenen ehlichen dochter, auff dem rahthaus alhie nach adelichem gebrauch copuliret worden.“

Ohne Nennung des Ortes, aber vermutlich ebenfalls in der Kirche, beerdigt

Von Liebenstein: 14.07.1570 „14. Julii ist Barbara von Liebenstain als sie zuvor das nachtmal entpfangen gstorben und volgends mit gebürlicher solennitet zur erden bestetigt worden.“

07.06.1602 „7. [Junii] ist begraben worden die edle junckfraw Catharina Barbara von Liebenstein.“

17.11.1617 „17. [Novembris] ist nach adenlichem gebrauch zur erden bestattet die edle undt tugentsame jungfraw Magdalena von Liebenstein, concionatus ego, textus Rom. 8. [18] Ich halte dafür.“

Von Urbach (Auerbach):

18.11.1571 „18. Novembris ist Jörg Micheln von Aurbach ain 6 wöchlich kindlin gestorben mit namen Maria Amelia.“

03.01.1576 3. [Januarii] dem junckher Jörg Michel von Aurbach ein jerigs kind gestorben, mitt namen Bernhard.

14.02.1592: „a. 14. [Februarii] b. 19. Junckher Jerg Michels [von Aurbach] Haußfr. Maria Salome [geborne von Wildnaw genant Vollin] gestorben und begraben, cujus ego concionem habui funebrem.“

Von Neipperg:

07.12.1618 „7. [Decembris] dem edlen und vesten Joanni Georgio von Neupperg ein kindt eines tags alt gestorben, und eben denselben tag auch seine des junckhern haußfr. Barbara nach langwüriger krankheit gestorben, und den folgenden 9. huius ehrlich zur erden bestättigt worden, &c.“

28.01.1621 „28. [Januarii] Anna Maria, geborne Böhmin, des edlen und vesten Engelhard von Neupperg hinderlaßne wittib, zur erden bestattet worden.“

Herwart von Bittenfeld:

11.12.1651 „11. [Donnerstag] die woledel geborne ehrn und tugendreiche jungfraw Agatha Heerwartin von Bittenfeld im 62 jahr ihres alters, nach adelichem brauch alhie christlich begraben worden.“

03.08.1660 „Den 3. die wohledelgeborne fraw Sabina Magdalena von Weittersshaußen w. geborne Heerwartin von Bittenfeld &c. im 63. jahr ihres alters adenlichem gebrauch nach begraben.“

Adelsbestattung außerhalb der Kirche

Von Lierheim:

12.11.1568 „12. Novembris ist Bastian von Lierhaim, als er ainen heßlichen schaden am halß überkommen, an dem er in die 4 monat ongefärlch gesucht, verschiden und mit gewonlichen und gebrechlichen ceremonien zur erden zu seinen eltern bestetigt und begraben.“ [Randvermerk: „Bastian von Liehrhaim. Das nachtmal nit empfangen wöllen.“] Bis zur Kirchenerneuerung 1866 an der Südseite des Chors befand sich die Grabplatte mit Bildnisfigur (heute im Chor) dieses ohne Abendmahl gestorbenen ehemaligen Kommandanten auf Hohentwiel (um 1522), später herzoglichen Beamten (bis 1550) und Grundbesitzers in Bönningheim und Kirchheim am Neckar.

Von Weitershausen:

16.07.1654 „Den 16ten ist der wohledele und gestrenge Jr Heinrich Philips von Weittersshaußen ætatis 57 alhier auf den Gottes ackher begraben worden, ist der letste geweßen seines stammes und namens, der ursachen herr stattschreiber alhier Georg Ruff vor der abdanckung deßen in einer kurtzen sermon an die

anwesende adeliche und andere geist- und weltliche personen erinnerung gethon, sein geführtes adeliches pittschafft zue ihm ins grab geworffen, mit vermelden, wan heute oder morgen sich einer von Weittershausen zu schreiben understehen soltte, sie der wahrheit zue steuer was dismahlen geschehen, gründlichen bericht erstatten soltten.“ Seine Witwe Sabina Magdalena wurde 1660 ebenfalls hier begraben.

Auswärtige Beerdigung der Bönningheimer Herrschaften

Es kam natürlich vor, dass Angehörige der hiesigen Ganerbenschaft auch auswärts begraben wurden; wohl auf eigenen Wunsch und aus Familientradition. Solche waren hier zwar ansässige, aber nicht von hier stammende Adelspersonen, wie die von Sachsenheim (in Großsachsenheim) oder die Baumeister (die geschäftsführenden Ganerben) aus den Hause von Gemmingen (in Bonfeld und Gemmingen) und von Liebenstein (in Itzingen bei Neckarwestheim).

Von Sachsenheim:

10.03.1574 „10. Martii ist die edel und ehrntugentsame Fraw Margreta von Sachsenheim geborne von Veningen, nach dem sie in irer kranckhait 2 mal dz abentmal entpfangen, seliglichen verschiden und ir volgends leichpredig gehalten worden, namlich freÿtags den 12. Martii. Nach der prædig haben wirs mit den schulern, da sie 4 vom gericht getragen und ein gericht nachgevolgt, bis für dz thor beleitet, alda mans uff ainen wagen geladen und von etlichen vom adel geehn Saxenham belaitet worden.“

In Großsachsenheim findet sich kein Sterbeeintrag, weil das dortige Sterberegister erst 1608 anfängt. Dennoch gibt es Zeugnisse über sie und ihren Mann. Zu den Kunstschatzen der Großsachsenheimer Fabian- und Sebastian-Kirche gehören die Grabdenkmäler der Familie. Neben den Denkmälern für Reinhard von Sachsenheim und seine Frau Margaretha von Sachsenheim sowie für Bernhard von Sachsenheim und seine Frau Magdalena Adelmännin von Adelmannsfelden sind dies die für Hans Melchior von Sachsenheim und seine Frau Margaretha von Venningen. Hans Melchiors Grabplatte mit den Wappen Sachsenheim und Venningen, die bei der Kirchnerneuerung zerstückelt aufgefunden wurde, trägt die Inschrift: „[Anno 1559 den] 5. tag Octobris starb der edel und vest Hans Melchior von Sachsenhaim, welchem der allmechtig Gott gnedig und barmherzig sein und ein frölich Urständ verleihen w[elle. Amen].“ Darüber hinaus gibt es auch ein Epitaph des Ehepaars; sein Text lautet: „Als man zalt 1559 Jar am v. Tag des Monats Octobris bezalt der edel unnd vest auch fromb Hans Melchior von Sachsenhaim uff Erforderung unsers Herrn Ihesu Christi die Schuld der Natur mit vestem Glauben und Gedult. Hernach in Anno 15.. verließ auch sein ehelich Hausfrawen die edel und tugentsame Fraw Margaretha von Sachsenhaim geborne von Veningen das zergenglich weltlich Leben. Beiden verleihe der gnedige Got ein fröliche Ufferstehung. Amen.“ Das Datum für Margaretha wurde ausgelassen, denn zur Zeit der Aufrichtung des Denkmals war sie noch am Leben.

In Großsachsenheim war das Ehepaar aber nicht zu Hause, sondern in Bönningheim im Sachsenheimer Viertel. Laut Taufregister Bönningheim Margaretha zwischen 1559 und 1573 in Bönningheim über 40 mal Kinder aus der Taufe. Das erste Mal,

am 12. Juni 1559, wird sie genannt „Margaretha geborne von Vennigen Juncker Melchiors von Sachsenhains hausfraw“; am 22. September 1559 „Margaretha geborne von Fenningen Melchiors von Sachsenhaim hausfraw“; dann nach dem Tod ihres Manns am 30. November 1559 „Margaretha geborne von Vennigen J. Melchiors von Sachsenhaim verlassene wittfraw.“ Noch am 1. Juli 1562 heißt sie „Margaretha wittfraw Melchiors von Sachsenhaim, aber geborne von Venningen“, aber in der Folge meist „Margaretha von Saxenhaim wittib geborne von Vennigen“. Ihr letzter Pateneintrag in Bönningheim vom 15. September 1573 lautet auf „Mar: von Saxenhaim wittib gebornne von Vennigen.“ Ihr Mann stand am 11. Juni 1559 als „Juncker Melchior von Sachsenheim“ ebenfalls Pate.

Von Gemmingen:

17.08.1571 „17 Augusti ist der edel und ehrvest Philips von Gemmingen zu Beringersweiler gestorben, und den 20. huius von dannen gehn Bonßfeld geführt worden. Nachmals den 21. diß monats zur erden bestetigt. Auch hier und zu Erlickhen leichpredig gehalten worden.“

30.11.1612 „30. [Novembris] starb der edele unnd veste Eberhardt von und zu Gemmingen der zeit bauwmaister allhie, unnd ward zu Gemmingen auff disen tag adenlichem gebrauch nach begraben.“

Von Liebenstein:

25.07.1608 „Den 25. tag Julii starb der edel und vöst Albert von unnd zu Liebenstain, f. w. obervogt zu Lauffen, unnd diser zeit bauwmaister alhie, ward hernach den 30. diß monats zu Ytzingen adelichem gebrauch nach in anselicher leichproceßion, ehrlich, mit gesang unnd leichpredigt zur erden bestattet, &c. Gnade ihme Got.“

29.03.1658 „Den 6ten huius ist der reichs frey hochwohl edel geborne und gestrenge herr Philips Conrad von und zue Liebenstein, freyer reichs ritterschafft in Schwaben viertels am Kocher erbetteten rhat und ausschuß, auch löblicher gaanerbschafft alhier regierender herr baumeister, welcher montags den 29ten Martii umb 12 uhr zue Liebenstein im stammhaus in Christo, seinen erlöser, sanfft und seelig entschlaffen, zue Itzingen beygesetzt und adenlichem gebrauch nach zur erden bestattet, auch alhier und zue Örligkheimb leichpredig gehalten worden.“

1733 wurde in Erligheim die Bestattung eines (ortsabwesenden) Ganerben an seinem Wohnort Jebenhausen dokumentiert: „D. 24ten Junii sc. Feriis Johannis Bapt. wurde Ihro HochFreyherrl. Gnaden, Herrn Baron Friederich Reinhardt von Liebenstein (welche d. 8ten Junii zu Jebenhausen das Zeitliche geseegnet, und allda auch beygesetzt worden) als GanErben von Bennigheim u. Erligheim zu unterthänigst-schuldigsten Ehren annoch die letzte Leich- und Gedächtnus-Predigt allhier gehalten, über den von Ihro Gnaden selbst erwählten Leichen-Text 1. Tim. v. [...] Es wurden Ihro Gnaden älter nicht als 43 Jahr 6 Monath 2 Wochen.“

Von Stadion und Thannhausen:

Von besonderer Bedeutung war der Tod des nunmehr einzigen Stadtherrn, als die Ganerbschaft schrittweise (1727, 1737, 1744 und 1750) an die Grafen von

Stadion gefallen war. Die Grafen ließen sich in ihrer Residenz Warthausen und nicht in Bönningheim (welches sie durch Amtleute verwalten ließen) begraben. Aber eine feierliche Zeremonie erhielten sie hier dennoch. So berichtet das Sterberegister 1768 darüber in anschaulicher Ausführlichkeit:

„Auch hat es dem Herrn unserer Tage gefallen, in eben diesem 1768ger Jahre, und zwar am 28ten Octobris, unseren fürtrefl: Grafen und Herrn, weyl: des H. R. R. Grafen, Friederich, Grafen von Stadion und Thannhausen, in der Mitte des 79sten Jahres aus dem Vergänglichlichen in das Ewige abzufordern, und zwar in Dero Residenz-Schloß zu Warthhausen. Sobald die unter dem 30ten ej. abgefaßte Nachricht von deme uns so schmerzhl. Hintritt dieses Ruhm-vollen Regenten hier in Bönningheim angelanget, wurde solches von dem hiesigen Herrn OberAmts-Verweeßer Joh. Jul. Willh. Sußdorff, dem auf dem Rath-Hauße zu dem Ende versammelten Kirchen-Convents- und Magistrats-Collegio publiciret, und so dann sogleich der Anfang mit dem Trauer-Geläute gemacht, Mittags von 12 biß 1 Uhr und Abends zur Zeit der Abend-Glocke wiederum gegen eine Stunde, jedoch mit Abwechselungen. Damit wurde continuiret 6 Wochen, und die Direction davon dem Mägdlein-SchulMeister alß Mößner für eine von der Stadt gereichte Belohnung überlaßen.

Auf den 11ten Decembris alß den dritten Advents-Sonntag wurde hierauf dahier ein solenner Trauer-Actus und zwar folgender Maßen veranstaltet.

- 1) Geschahe 8 Tage zuvor alß am 2ten Advents-Sonntage deswegen die Anzeige von der Canzel nach der Früh-Predigt.
- 2) An gedachtem 3ten Advent versamlete sich auf dem hiesigen Rath-Hauße gleich nach dem 2ten Läuten der hiesige Magistrat und das Gericht, samt Ober-Schultheißen zu Cleebronn, und alß $\frac{1}{4}$ Stunde hernach mit der kleinen Glocke das Leichen-Zeichen gegeben wurde, so begaben sich dieselben, nach dem hiesigen Hochgräfl: Residenz-Schloße, allwo von dem Herrn Ober-Amts-Verweeßer die Condolenz in dem untern Saal angenommen wurde. Auf das gegebene Zeichen begab sich dahin auch die hiesige Geistlichkeit mit denen SchulDienern und Schulknaben, und dann die Bürger und Bürgerinnen.
- 3) Alß in dem Saal alles versamlet war, was condolirte, und in dem Hofe die Schule und Bürger, so wurde von dem Musique Collegio in dem Schloß-Hofe eine Trauer-Arie abgesungen. Hierauf gieng
- 4) Unter Anstimmung der Glocken der Trauerzug folgender maßen a) ein Marchall, nach Ihm die sämtliche Schul-Knaben. Der Herr Präceptor nach diesem alleine: Hierauf die 2 Hrn SchulMeister; dann die 2 vom Musique Collegio, und dann der Stadt Pfarrer mit seinem Herrn Collegen. b) ein Marchall, nach Ihm Herr Ober Amts-Verweeßer, und was sich sonst zur Dienerschaft rechnete, alle einzeln und in der Trauer. c) ein Marchall, nach Ihm der hiesige Magistrat und das Gericht zu Cleebronn. Und bißhieher alle in langen Floren, welche auf gnädigsten Befehl ausgetheilet wurden. d) ein Marchall, nach Ihm die KaufMannschafft und Zünffte. Wo allemahl der Obmann, oder ZunfftMeister vorangieng. e) ein Marchall, dann die Bürger. f) ein Marchall, dann die Frauen in der Trauer, und nach diesen die übrigen

Weibs-Personen. Der Zug gieng durch die Haupt-Straße bey dem Rathhauße vordrey, wo man so lange Halt machte, biß von dem ausgebetenen Musique Collegio die 2te Trauer-Arie abgesungen war. Von da gieng es dann in die Stadt-Kirche.

- 5) In der Kirche wurde Tags zuvor vor dem Tauf-Stein der Trauer-Spiegel aufgestellt, an welchen sich dann die Marchälle stellten, nach dem ein jeder die Parthie, welche er geführt, abgewartet, biß sie ihre Stühle bezogen hatten. Canzel: beede Altäre: Tauf-Stein u. der Schloß-Stuhl waren schwarz behängt. Der Gottes-Dienst fieng sich an mit einer Trauer-Musique bey welcher auch gedämpfte Instrumenten gebraucht wurden. Nach diesem wurden 4 Verse angestimmt aus dem Liede: Alle Menschen müssen sterben &c. Hierauf wurden die Leichen-Predigt gehalten von Joh. Albr. Gottfr. Sußdorff p. t. Stadt-Pfarrer über die Worte Deuteron. Cap. 34 Vers 8. 9. und vorgestellt:

Israel bey dem Grabe Mosis.

- I. Wie es diesen seinen Führer schmerztl. beweinet u. klaget.
- II. An Josua dem Nachfolger seiner Hofnung wiederum aufblühen siehet.
- III. In demselben Gottes Bild- und Mosis Asche ehret
oder

Der Christ bey dem Grabe seines Regenten

- I. In Thränen.
- II. In Hofnung
- III. in Treu u. Gehorsam.

Nach vollendeter Predigt u. dem Leichen-Gebet auch gesprochenem Seegen, war wieder eine kurze Trauer-Musique, nach welcher Herr Pfarrer Johannes Wiedershein die Parentation hielt. Bey und unter der letzten Trauer-Musique gieng ein jeder Marchall auf den Posten, wo Er seine Parthie abzuholen hatte, und führte sie den äußeren Gang herum zu dem Altare, alwo das gewöhnl. Becken aufgesezt war, zum Opfer. Und so gieng dann der Zug, jedoch ohne die zur Musique Gehörige und Schuldienere, auch folg: ohne die Knaben, wiederum zurück in das Schloß. Und dann alles wiederum auseinander.

Herr aller Welten Grund und Meister,
Versorger der entriß'nen Geister,
Laß ferner deiner Obhut-Schein,
Auch über die Gebeine schweben!
Ja! Laß sie meistens wieder leben,
Und zu dem Geist gesellet seyn!“

Da Erligheim zur Herrschaft Bönningheim gehörte, wurde auch dort dieses Ereignis im Sterberegister festgehalten: „Anno 1768 d. 28ten 8br. gleich nach 12 Uhr mittags starb in dem Herrn der verehrungs-würdigste Grav und Herr, Herr Friderich, des Heyl. Römischen Reichs-Grav von Stadion und Thannhausen etc. welche hohe Leiche in Warthausen, allwo diese betrübte Veränderung sich zutrug, beigesetzt, und aber hiebei die Ordre übermacht wurde, daß von 11-12 Uhr und 5-6 Uhr alle Tag und so 6 Wochen lang sollte zusammengeläutet werden, welches geschahe. Die Kirchen-Predigt wurde am 3. Adv. über die Worte Deut. cap. 34 v. 8-9 gehalten und der Leichen Conduct vom Rathhauß in die Kirche angestellt, Pfarrer und der Magistrat bekamen hircu nach gnädigem Befehl Flöhre.“

Für Bürgerliche war der gewöhnliche Friedhof, anfänglich bei der Cyriakuskirche, später am Ortsrand, zuständig. Doch gab es für einige Beisetzungen, die denen der Adligen entsprachen.

Bürgerliche Beerdigungen in der Kirche

Hochgestellte Personen und deren Angehörige (denn es kam nicht bloß auf Verdienst an, sondern auch den durch Geburt erlangten sozialen Rang), konnten in der Kirche begraben werden, so 12.03.1609 „12. [Martii] Hernn Johann Conradt Mannen, gemainem amptman alhie, ein jung kind gestorben unnd in die kurch begraben worden, &c.“ und 16.06.1635 „16. [Junii] einer haubtmännin ein 2½ jährig söhnlein in die kirch begraben worden.“

Bürgerliche Beerdigungen bei der Kirche

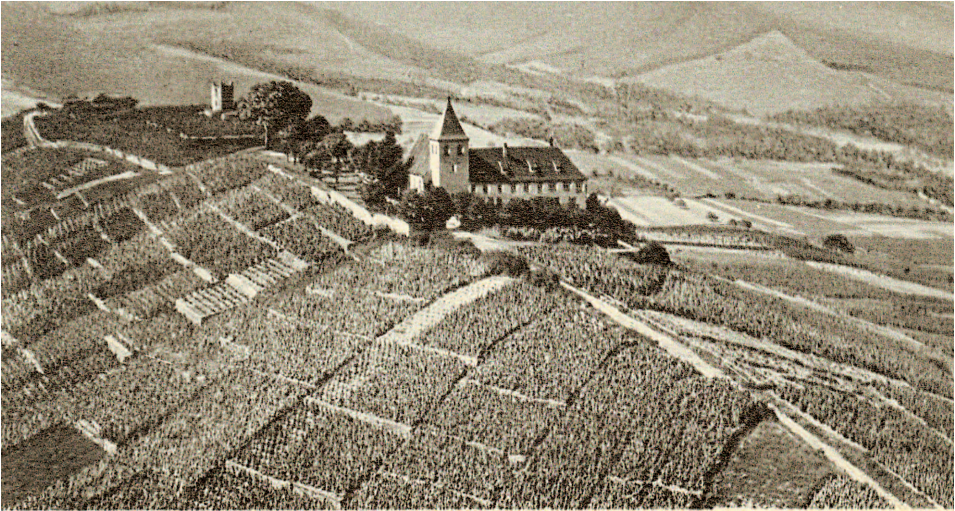
In der Regel wurden die hochgestellten Bürger aber in der Nähe der Kirche beigesetzt, so 14.09.1634 „14. M. Thomas Albanus Langendörffer, vor dieser zeit gewesener pfarrer zu Biberach bey Wimpffen, alhie an die kirch neben der sacristey begraben worden, welcher Donnerstag zuvor, den 11. diß monats, in dem einfall der kaiserischen soldaten in des Hans Georg Beeren, seines vettern, haus von gemelten soldaten erschossen worden.“ und 06.02.1635 „6. Herr Johann Conrad Schrötlin, der hoch adenlichen löblichen ganerbschafft alhie gemeiner ambtman, neben die kirch, gegen des schneiders steegen über, begraben worden.“

Beerdigung in der Friedhofskapelle

Wollte man einen verdienten Bürgerlichen ehren, so war eine Bestattung in der Friedhofskapelle möglich. Dies war der Fall bei einem verstorbenen Stadtschreiber: 26.03.1761 „Den 26ten wurde in der Abend Zeit zur Erden bestattet Herr Ferdinand Friederich Moser, hiesiger 14jähriger Stadtschreiber, ein Mann von vielen Naturgaben und Geschicklichkeit, deme besonders die hiesige Jugend wegen seiner vortreflichen Handschrift, ihr gemachten Vorschriftten und Unterweisung im Schreiben, vieles zu dancken hat. Er starb nach einem 4tägigen hitzigen Catarrh:Fieber, in einem Alter von 42 Jahren, und ist in dem Kirchlein in unserem Gottes-Acker, neben einem daselbst stehenden Epitaphio, versencket worden. Der Herr gebe ihm an jenem grossen Tage eine fröliche Auferstehung!“

-
- 1 Die Formulierung „vor dem hindersten und hohen altar“ deutet auf einen heute verschwundenen kleineren Altar, der weiter vorne stand.
 - 2 Quellen: Sterberegister Bönnigheim, Erligheim und Sachsenheim in den angegebenen Jahrgängen; Grabmale Sachsenheim in der Fabian- und Sebastian-Kirche von Großsachsenheim; *Bönnigheim-Hohenstein-Hofen, die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt*, Bönnigheim 1984.
 - 3 Ob ein Zusammenhang mit dem Mitte des 17. Jh. genannten Obervogt von Urach, Johann Jacob Kolb von Rheindorff und Wassenach besteht, ließ sich nicht ermitteln.
 - 4 Jörg von Lier war Ganerbe. Offenbar war Kolb von Reinheim ein Schwiegersohn Jörgs von Lier.
 - 5 Hermann von Janowitz aus böhmischem Adel, Obervogt der Ämter (Mark)Gröningen, Bietigheim und Sachsenheim, hatte seinen Sitz im Schloß Sachsenheim und war verheiratet mit Anna, der Tochter des Bernhard von Sachsenheim. Daher stammte der Anteil am Sachsenheimer Viertel. Die Rauh von Winnenden hatten ebenfalls einen Anteil. 1560 heiratete Dietrich von Lomershaim in Bönnigheim die Barbara, Wolff Raus von Winnenden Tochter (uff dem rathaus zu Binickhaim, nach dem zuvor ain kirchen vermanung vom ehestand beschehen, eingelaitet worden, und volgends tags des 5. Febr: den kirchgang volbracht, und nit vor dem altar eingesegnet).

Werden Sie Mitglied im Zabergäuverein - einem der ältesten Geschichtsvereine des Landes Baden-Württemberg.



Michaelskirche vom Flugzeug aus

Historische Postkarte (Vorlage: Zabergäuverein)

Der Zabergäuverein e.V. kann mit seinen Vorgängervereinigungen auf eine mehr als zweihundertjährige Tradition zurückblicken. Er gehört zu den ältesten historischen Vereinen des Landes und ist Mitglied im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Er ist ein Zusammenschluss von Personen mit gemeinsamem Interesse für die Geschichte, die natürlichen Grundlagen und die Landschaft des Zabergäus.

Der Verein gibt die Zeitschrift des Zabergäuvereins mit jährlich 4 Heften heraus. Für seine Mitglieder unterhält er außerdem eine Vereinsbibliothek, in der das für das Vereinsgebiet und dessen Nachbarregionen wichtige Schriftgut fortlaufend gesammelt wird.

Neben einer Jahreshauptversammlung in der ersten Jahreshälfte an wechselnden Orten im Vereinsgebiet mit Ortsführung und einem Vortrag am Nachmittag sowie einer Halbjahresveranstaltung im Oktober mit Exkursion und Führung organisiert der Verein einen monatlichen heimatkundlichen Stammtisch mit Vorträgen zu vielfältigen Themen des Zabergäus. Informationen dazu und zu weiteren Veranstaltungen und Aktionen finden Sie auf der Homepage des Vereins.

Die Jahresmitgliedschaft kostet derzeit 30,- EUR im Jahr. Darin enthalten ist die Zusendung der Ausgaben der Vereinszeitschrift mit vielfältigen Beiträgen zur Orts- und Regionalgeschichte des Zabergäus.

Die heimatgeschichtliche Arbeit des Vereins wird durch Ihre Mitgliedsbeiträge ermöglicht!



www.zabergaeuverein.de
kontakt@zabergaeuverein.de

Titelbild:
Kolorierte Postkarte (gelaufen und abgestempelt 1917) mit der Michaelskirche, dem Friedhof und davor auf dem Steinsockel das Fernrohr des Tubusvereins in situ. (Vorlage: Kurt Sartorius, Bönnigheim)

Zeitschrift des Zabergäüvereins
ISSN 2568-1648
Herausgeber: Zabergäüverein
Sitz: Güglingen
Schriftleitung: Manfred Göpfrich-Gerweck,
Dr. Otfried Kies
Jahresbeitrag: 30,- EUR
Kreissparkasse Heilbronn
IBAN: DE55 6205 0000 0005 7815 99
BIC: HEISDE66XXX
Druck: Druckerei Hesser, 74074 Heilbronn
Satz und Layout: Zabergäüverein Güglingen
und Baumgartner-Repro, 75031 Eppingen